unterſtützt, und Handel und Verkehr in den Ordensſtaaten durch die zweckmäßigſten Einrichtungen, beſonders auch durch Einführung bequemerer Silbermünzen, gefördert und gehoben. Doch konnte er den Glanz ſeines Hauſes, den er durch ſein thatenreiches Leben zur höchſten Höhe gebracht hatte, auf keinen andern Sprößling deſſelben vererben, denn mit ihm war das alte Geſchlecht der Burggrafen von Altenburg erloſchen [1]).

1) Vergl. Oppel, l. l. IV. §. 31—44.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Stadtrath und andere Behörden.

§. 1.

Stadtrath.

Den Stadtrath bildeten zwölf vereidete Bürger, welche Geſchworne hießen und an deren Spitze der Schultheiß ſtand. **Meyner** behauptet zwar [1]), das Amt des Schultheißen und das des Bürgermeiſters ſeien ganz verſchieden von einander geweſen, denn von den älteſten Zeiten her bis in das ſechzehnte Jahrhundert fänden ſich Schultheiße oder Erbrichter und Bürgermeiſter neben einander. Der Schultheiß ſei ebenfalls Vorſitzer eines Kollegiums geweſen, das aus der Bürgerſchaft entnommen worden ſei, wie die Beiſitzer des Landgerichts aus dem Landesadel. Hiergegen iſt aber zu bemerken, daß vor dem Jahre 1318 kein Bürgermeiſter in der Geſchichte

1) **Meyner**, Zeitſchrift. 1796. S. 333.

Digitized by Google

der Stadt Altenburg vorkommt, daß mithin gerade für die älteſten Zeiten die ausgeſprochene Behauptung jedes Beweiſes ermangelt. Was aber die ſpätere Zeit, vom Anfange des 14. bis zum 16. Jahrhundert anlangt, in welcher es außer dem Schultheißen allerdings noch einen Bürgermeiſter gab, ſo iſt zu bemerken, daß der Schultheiß nie an der Spitze einer Korporation erſcheint, die von dem Stadtrathe verſchieden wäre, ſondern immer in Geſellſchaft der zwölf Geſchwornen, die ja eben den Stadtrath bildeten [1]); daher bedient ſich derſelbe auch des altenburgiſchen Rathsſiegels, welches doch nicht geſchehen konnte, wenn er nicht zum Stadtrathe gehört hätte. Sodann ſollten nach Art. 16. der altenburgiſchen Verfaſſung die zwölf Geſchwornen beſtimmen, wie viel der Schultheiß bei ſchweren Vergehungen an Strafgeldern zu bekommen habe. Welche ſonderbare Verordnung aber würde dies ſein, wenn man unter den zwölf Geſchwornen die Beiſitzer eines ganz andern Gerichts zu verſtehen hätte? War es nicht weit natürlicher, die Gewalt des Schultheißen durch die Beiſitzer ſeines eigenen Kollegiums zu beſchränken? Ueberhaupt findet ſich in der angezogenen Verfaſſungsurkunde nicht die geringſte Spur von zwei verſchiedenen Behörden in der Stadt Altenburg; vielmehr weiſt uns der Ausdruck: Wer vor dem Schul-

1) Man ſieht dies beſonders aus dem Stadtprivilegium von 1470. Meyner, Nachrichten. S. 151.

Digitized by Google

theiß und dem größeren Theile des Raths Etwas angelobt hat ꝛc., ganz offenbar zu der Annahme hin, der Schultheiß ſei Vorſitzer des Stadtraths geweſen. Endlich ſcheint es faſt unmöglich, ſich einen klaren Begriff von dem ſonderbaren Verhältniß zweier ſo verſchiedener Behörden gegen einander zu machen, wenn man nicht geradezu glauben will, daß die Stadt hinſichtlich der Juſtizpflege in zwei ganz verſchiedene Hälften getheilt geweſen ſei. Denn wenn von Beuſt ſagt, das Amt des Schultheißen habe in einer limitirten obern und niedern Gerichtsbarkeit innerhalb des Stadtbezirks in Konkurrenz mit dem Stadtrathe beſtanden [1]); ſo ſcheint dieſe ſich ſelbſt widerſprechende, auf keine geſchichtliche Nachricht gegründete Erklärung die Sache eher zu verwirren, als aufzuhellen.

Auch war das Amt des Schultheißen in den früheſten Zeiten keineswegs erblich. Noch in der Beſtätigungsurkunde Heinrichs des Erlauchten vom Jahre 1256 heißt es: Der Schultheiß, der zur Zeit über euch zu ſetzen iſt ꝛc. Ungewiß aber iſt, ob er vom Kaiſer eingeſetzt worden ſei. Zwar heißt der Schultheiß Volrad im Jahre 1210 ein Miniſterial des Reichs, aber nicht, weil er Vorſitzer des Stadtraths, ſondern weil er Beiſitzer des Vogtgerichts war, denn neben ihm werden die Herren Gerhard von Stein, Heinrich von Ha-

1) v. Beuſt, Jahrbücher, in der Einleitung.

Digitized by Google

gen, **Gerhard von Scheldiz** und **Bernhard von Steinwiz** gleichfalls Miniſterialen des Reichs genannt [1]). Gewiſſer iſt, daß das Schultheißenamt ſeit der Mitte des 13. Jahrhunderts fortwährend bei der Familie **Kaufmann** war, ob aber als **erbliches Lehn**, iſt nicht zu erweiſen. Doch dürften folgende Bemerkungen hierbei nicht zu überſehen ſein.

So lange der jedesmalige Schultheiß, ſei es nun von der Bürgerſchaft oder vom Kaiſer, noch frei gewählt wurde, verſtand es ſich von ſelbſt, daß man nur die Tüchtigſten zu dieſem Amte auserſah. Als aber das Amt derſelben erblich geworden war, konnte es nicht fehlen, daß es nicht zuweilen in die Hände von Männern gerieth, die weder einen Begriff von rechtlichen Dingen hatten, noch überhaupt einen innern Beruf zu ihrer wichtigen Stellung fühlten, und ihre Gewalt mehr zur Förderung eigennütziger Privatabſichten, als des gemeinen Wohls gebrauchten. Um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, ſetzten die Markgrafen von Meißen, als ſie zum Beſitze von Altenburg gelangten, neben den Schultheißen noch einen Bürgermeiſter, deſſen Anſehen urſprünglich zwar geringer war, als das des erſtern, der aber durch geiſtige Ueberlegenheit den Schultheißen bald ſo überflügelte, daß dieſer, zufrieden mit den Sporteln und Einkünften, die ihm nicht entriſſen werden konnten, ſeine Amtsverrichtungen dem Bürgermeiſter überließ, ohne

1) Dipl. 1210.

Digitized by Google

ſich überhaupt um Recht und Rechtspflege ſonderlich zu bekümmern. Nun erſcheint aber im Jahre 1318, zu welcher Zeit der Markgraf Friedrich von Meißen der That nach bereits im Beſitze von Altenburg war, der erſte Bürgermeiſter, Ulrich Pfaffenrothe, es muß alſo, wenn obige Bemerkungen richtig ſind, das Schultheißenamt damals ſchon erblich geweſen ſein. Vielleicht ſuchte König Adolph, oder ſein Nachfolger Albrecht, um ſich der Treue des altenburgiſchen Raths zu verſichern, durch die Verleihung eines ſolchen Lehns den Vorſitzer deſſelben und durch ihn die Beiſitzer zu gewinnen.

§. 2.

Fortſetzung.

Die erſte Erwähnung des Schultheißen findet ſich ſchon in der Stiftungsurkunde des Marienkloſters vom Jahre 1172. Die erſte Spur von dem Daſein eines ordentlichen Rathskollegiums zeigt eine Urkunde vom Jahre 1205, unter welcher als Zeugen ſtehen omnes urbani in Aldenburg et cives civitatis [1]); in den ſpätern Urkunden heißen ſie immer Jurati civitatis Aldenburg, und noch ſpäter Consules.

Im Jahre 1209.

Heinrich, Schultheiß; neben ihm werden neun altenburgiſche Bürger genannt, welche die Urkunde

1) Dipl. 1205.

Digitized by Google

zugleich mit ausſtellten; ſie mußten demnach Geſchworne ſein; als gemeine Bürger hätten ſie ſich höchſtens als Zeugen unterſchreiben können. Ihre Namen waren: Konrad von Waldenburg, Friedler von Glauchau, Heinrich von Dalen, Nikolaus von Zwickau, Heinrich Schilder, Rüdiger von Eberbach, der Münzmeiſter Heinrich, Ulrich von Starkenberg und Konrad. Der Inhalt der Urkunde iſt das Bekenntniß eines gewiſſen Hermann von Mutſchau, daß er den Herren der heiligen Maria zu Altenburg gewiſſe Beſitzungen zu Lohma verkauft habe [1]).

1210.

Volrad, Schultheiß, in einer Urkunde des Auguſtinerpropſtes Gerhard [2]).

1264.

Heinrich, der Münzmeiſter, Heinrich von Penig, Heinrich Schilder, Dietrich Kämpfer (gladiator), Friedrich Kaufmann, Mitglieder des altenburgiſchen Raths. Sie bedruckten mit dem Stadtſiegel eine Urkunde des Auguſtinerpropſtes Salomon, betreffend eine Schenkung von zwei Mark Silbers in der altenburgiſchen Münze, welche der Pfarrer Ulrich von Eſchefeld, mit Be-

1) Schultes, Directorium dipl. II. p. 453.

2) Meyner, Zeitſchrift. 1795. S. 391.

Digitized by Google

willigung ſeiner Schweſtern Adelheid, Gertrud und Bertha, dem Marienkloſter machte [1]).

1273.

Rudolph und Friedrich, Schultheiße, ohne Beifügung einer andern kollegialen Perſon, doch mit Berufung auf einen gemeinſchaftlichen Rathsbeſchluß, daher ſie ſich auch des Stadtſiegels bedienten [2]). Meyner vermuthet, ſie hätten beide zugleich das Schultheißenamt als erbliches Lehn beſeſſen; aber Rudolph war eigentlich Schultheiß des vorigen Jahres, denn man ſieht aus dem Folgenden, daß allemal zwei Schultheiße von Jahr zu Jahr mit einander wechſelten.

1274.

Friedrich Kaufmann, Schultheiß, ſchlichtete am 5. Juni mit dem jungen Heinrich ohne Land und dem pleißniſchen Landrichter, Unarch von Waldenburg, einen die Mühle zu Kotteritz betreffenden Streit [3]).

1275.

War Friedrich Kaufmann noch Schultheiß. Die Geſchwornen des genannten Jahres waren: Heinrich von Hochhaus (de alta domo), Berthold von Kemnitz, Matthäus Schilder, Al-

1) Dipl. 1264.

2) Meyner, ebendaſ. S. 405.

3) Dipl. Meyner, Nachrichten. S. 222.

bert und Johann Kaufmann, Heinrich von Schmölln, Johann Hille, Walther von Kürbitz, Gerhard von Obersbach, der Münzmeiſter Berthold, Zacharias und Siegfried von Gerwartsdorf [1]). Nach erfolgtem Rathswechſel war wieder Rudolph Kaufmann Schultheiß. Er wird erwähnt in einer Urkunde vom 27. December 1275, an welchem Tage Ritter Thimo von Leißnig dem hieſigen Auguſtinerkonvente zwei in boderitzer Flur gelegene Hufen verehrte, theils zum Heil ſeiner Seele, theils als Schadenerſatz gegen vier Pferde, welche der vorige Propſt im Dienſte des Ritters verloren hatte. Zu größerer Sicherheit ließ er die hierüber ausgefertigte Urkunde mit dem altenburgiſchen Stadtſiegel bedrucken und durch die Unterſchrift des genannten Schultheißen und mehrer anderer Zeugen bekräftigen. Unter dieſen finden ſich wieder vier altenburgiſche Bürger, die ohne Zweifel Mitglieder des Stadtraths waren. Sie heißen Heinrich Kaufmann, der Bruder des Schultheißen, Heinrich von Hochhaus, Konrad von Waldenburg und Merboto von Schmölln [2]).

1292.

Rudolph Kaufmann, Simon, Herold Schreiber, in einer Urkunde des teutſchen Hofes

---

1) Dipl. 1275.

2) Schwarz, Mant. p. 1074.

vom 26. December, gehörten unſtreitig ebenfalls zum Stadtrathe, da ſie ſich des Siegels deſſelben bedienten [1]).

1300.

Volrad (Kaufmann), Schultheiß; die Konſulen waren: der Münzmeiſter Berthold, Zacharias, Albert von Kürbitz, Albert von Metlopß, Walther von Ponitz, Heinrich Schilder, Dietrich, Merbotos Sohn, Heinrich Brauer, Richard von Ronneburg, Johann Lange, Johann Kaufmann und Berthold von Mühlhauſen [2]). Die Urkunde, in der ſie genannt werden, iſt vom 27. März. Am 29. Juni kommt vor Heinrich (Kaufmann), Schultheiß, ohne Zweifel nicht der regierende. Neben ihm werden genannt Heinrich Schilder und Friedrich von Glaucha, in einer Urkunde des pleißniſchen Landrichters Friedrich von Schönburg, die Erbauung einer Mühle zu Unterlödla betreffend [3]).

1301.

Heinrich (Kaufmann), Schultheiß am 1. September. Die Geſchwornen hießen Nikolaus von Zwickau, Simon von Leipzig, Volrad Kaufmann, Heinrich von Hochhaus, Her-

1) Dipl. 1292.

2) Meyner, Zeitſchr. 1796. S. 334.

3) Dipl. 1300.

mann von Waldenburg, Siegfried von Brurewitz, Heidenreich von Kürbitz, Heinrich Pauper Servus [1]), Hermann von Stulen, Johann Matthiä, Heinrich von Geithen, Hermann Harnayzch [2]). — Heinrich wird noch am 28. December des genannten Jahres Schultheiß genannt, doch war er damals ſchwerlich noch an der Regierung.

1318.

Ulrich Pfaffenrode, Bürgermeiſter (Magister consulum sive juratorum [3]). Er kommt noch vor in einer Urkunde vom 7. Juni 1341, in welcher er oppidanus Aldenburgensis genannt wird; da er in derſelben als ein Schiedsrichter auf-

---

1) In dieſe Zeit fällt das Entſtehen der Geſchlechtsnamen, die bekanntlich meiſt von perſönlichen Beſchäftigungen, körperlichen oder geiſtigen Eigenthümlichkeiten, Geburtsorten und andern Zufälligkeiten entlehnt wurden. Dieſe zu Eigennamen erhobenen Appellative wurden dann in lateiniſcher Sprache wieder gegeben. Daher die Namen Mercator, Kaufmann; Institor, Kramer; Clipeator, Schilder, welcher oft auch teutſch vorkommt; Gladiator, Kämpfer; Carnifex, doch wohl Fleiſcher; Brasciator, Brauer; denn Brazium hieß Bier; Brasciator iſt alſo wohl ſtatt Braziator, wie denn sc oft ſtatt z geſchrieben wurde, z. B. Scygilus, der Ziegel. Longus, Lange; Sapiens, Weiſe. Doch iſt dem Verfaſſer kein Eigenname bekannt, der dem genannten Pauper servus entſpräche.

2) Dipl. 1301.

3) Meyner, Zeitſchr. a. a. O.

tritt, ſo mag das Wort oppidanus, welches um dieſe Zeit häufig vorkommt, wohl, wie das früher gewöhnliche civis und urbanus, in der engern Bedeutung von Rathsherr gebraucht ſein. Ohne Zweifel war er noch Bürgermeiſter. Denn nach der neuen Einrichtung, welche Landgraf Friedrich dem Stadtrathe gab, waren in Altenburg immer drei Bürgermeiſter zugleich, ſo daß jeder derſelben immer erſt im dritten Jahre wieder zur Regierung kam. Daher heißt im Jahre 1342 Heinrich Schwicker magister consulum anni tertii praeteriti, während Heinrich Kraft in demſelben an der Regierung war und daher magister consulum praesentis anni genannt wird. Noch deutlicher beweiſt dies eine Urkunde vom 7. Juni 1344, in welcher als Zeugen genannt werden: Heinrich Kraft, Bürgermeiſter und die übrigen Konſuln des gegenwärtigen Jahres; Ulrich von Pfaffenrode, Bürgermeiſter und die übrigen Konſuln des nächſtvergangenen Jahres; und Heinrich Schwicker, Bürgermeiſter und die übrigen Konſuln des drittletzten Jahres [1]). Hieraus

1) Dipl. 1344. in die Sancti Vincentii martyris Gloriosi. Es gab drei Märtyrer dieſes Namens. Der Geburts- (Sterbe-) Tag des einen war der 22. Januar; des andern und des Märtyrers Benignus der 6. Juni; des dritten der 7. Juni. Hier muß der dritte gemeint ſein, alſo der 7. Juni, um welche Zeit ſchon Rathswechſel geweſen ſein konnte; ſonſt hätte Heinrich Kraft, der 1342 regierend war, 1344 nicht wieder regierend ſein können.

folgt, daß es überhaupt um die damalige Zeit einen dreifachen Stadtrath, alſo 36 Geſchworne gab; denn daß jedesmal zwölf Geſchworne zugleich im Rathe ſaßen, beweiſt das Stadtprivilegium von 1470.

Bemerkt muß hier noch werden, daß die Familie Kaufmann in der Folge ihren Namen mit dem Amtstitel Schultheiß vertauſchte, welchen ſie ſpäter noch einmal in Richter umwandelte. So belehnte Friedrich der Sanftmüthige 1461 die beiden Vetter, Oßwald und Kaspar Schultheiß, „mit dem oberſten Gericht in der Stadt Altenburg, nebſt allen Ehren, Nutzungen, Genüſſen, Rechten, Freiheiten und Zubehörungen, nichts ausgeſchloſſen, ſondern Alles in der Maße, wie ſolches ihre Vorfahren und Väter zu Lehen hergebracht hätten.“ Da nun Oßwald Schultheiß bald darauf ſtarb und das Erbgericht nur noch auf ſeinem Vetter Kaspar beruhte; ſo ertheilte Kurfürſt Ernſt und ſein Bruder Albrecht, im Fall genannter Kaspar Schultheiß keinen männlichen Erben hinterlaſſen ſollte, dem Stadtrathe zu Altenburg die Anwartſchaft auf die Erbgerichte. Kaspar hinterließ aber noch einen Sohn, dem das Familienlehn nicht entriſſen werden konnte. Dieſer aber, genannt Hans Schultheiß, ſah ſich Schulden halber genöthigt, ſeine ſämmtlichen Erbgerichtseinkünfte an den Stadtrath zu verpfänden. Endlich 1507 entſchloß er ſich, das ganze Erbgericht an einen leipziger Bürger zu verkaufen. Der Stadtrath aber, der die gute Gelegenheit, daſſelbe an ſich

zu bringen, nicht vorbeilaſſen wollte, beſchwerte ſich darüber bei Friedrich dem Weiſen, welcher dann als Landes- und Oberlehnsherr den Vorkauf behauptete, die Erbgerichte gegen die Summe von 2000 Gulden an ſich brachte und um denſelben Preis dem Stadtrathe überließ. Hans Schultheiß behielt ſich bei dieſem Verkaufe für ſich und ſeine Nachkommen die perſönliche Amtsſchriftſäßigkeit vor, welches Vorrecht auch auf dem Hauſe ruhen ſollte, das der jedesmalige Aelteſte ſeiner Familie beſitzen würde. Doch ſcheint dieſes Recht mit der Zeit wieder verloren gegangen zu ſein; denn der letzte männliche Zweig dieſer richterſchen Familie, der 1795 ſtarb, hatte daſſelbe nicht beſeſſen [1]).

§. 3.

Andere gerichtliche Perſonen.

Außer den genannten Behörden kommen noch als gerichtliche Perſonen vor ein Villikus, ein Foreſtarius und ein Bedellus. Als Villikus findet ſich im Jahre 1268 Heinrich Schilder. Unſtreitig war derſelbe, nach heutiger Art zu reden, Stadtvogt, denn das Wort villicus kommt auch anderwärts als gleichbedeutend mit praefectus vor. So heißt z. B. Dietrich von Leißnig in einer Urkunde von 1180 Villicus des Kaiſers. Die Fo-

1) Meyner, Zeitſchr. 1795. S. 158. — v. Beuſt, Jahrbücher. Einleitung.

Digitized by Google

restarii waren Richter in den Vorſtädten Pauritz und Naſchhausen, denn Forestum heißt in dem Latein des Mittelalters ſo viel als Vorſtadt. Im Jahre 1274 hieß der Schultheiß von Naſchhauſen Konrad [1]). Die Bedelle dürften wenig mehr, als unſere heutigen Gerichtsdiener geweſen ſein.

§. 4.

Geiſtliches Gericht der Provinz Pleißen und der Reichsſtadt Altenburg.

Die oberſte geiſtliche Behörde für Pleißen und Altenburg war der Biſchof von Naumburg und deſſen Kapitel. Es iſt aber hier zuvörderſt ein ſonderbares Mißverſtändniß einer Stelle des Ditmar von Merſeburg zu berichtigen, nach welchem der Pleißengau früher zu dem Stifte Merſeburg gehört haben und erſt bei der Zerſtückelung dieſes Bisthums im Jahre 981 an das Stift Zeitz gekommen ſein ſoll [2]). Eine wörtliche Ueberſetzung der verdrehten Stelle zeigt aber gerade das Gegentheil von dieſer gewöhnlichen

---

1) Wahrſcheinlich waren der Villicus und der Forestarius zugleich Mitglieder des Raths der Geſchwornen, und nur noch außerdem mit den genannten Funktionen beauftragt. Die Familie Schilder war eben ſo, wie die kaufmanniſche, eine angeſehene Patrizierfamilie; der genannte Heinrich Schilder war 1264 unter den Geſchwornen, und der Schultheiß Konrad iſt vielleicht eine Perſon mit Konrad von Waldenburg.

2) v. Beuſt, Jahrb. I. S. 19.

Anſicht. Ditmar ſagt nämlich: „Ein Theil unſeres Bisthums, welcher zwiſchen den Flüſſen Saale, Elſter und Mulde und den Gauen Plisni, Vedu und Tuchurino lag, wurde dem Biſchof Friedrich von Zeitz gegeben [1].“ Alſo nicht der Gau Plisni wurde an Zeitz abgetreten, ſondern nur der Theil des Bisthums Merſeburg, der auf der einen Seite an dieſen Gau grenzte. Es erhellet demnach vielmehr aus dieſer Stelle, daß von dem Pleißengau gar nichts zu Merſeburg gehört hatte.

Was nun die Verwaltung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in der Provinz Pleißen anlangt, ſo war ſie einem Archidiakonus anvertraut, der ſeinen Sitz zu Naumburg hatte. Die Ausdehnung der Sprengel nämlich und die Ueberzahl der biſchöflichen Geſchäfte erlaubten den Biſchöfen nicht, alle Angelegenheiten ihres geiſtlichen Regiments in eigener Perſon zu beſorgen. Dies veranlaßte dieſelben, für die einzelnen Theile ihres Sprengels Stellvertreter unter dem Namen der Archidiakonen zu verordnen. Obgleich nun dieſe keine eigentliche Inſtanz bilden ſollten, von der nur durch Berufung Etwas an die Biſchöfe gelangen konnte; ſo erweiterte ſich im Ver-

---

1) Pars episcopatus nostri, quae jacebat inter Salam, Elistram ac Mildam fluvios, et Plisni, Vedu et Tuchurino pagos, cum villis passim et piscinis Friderico Cicensi datur Episcopo. Ditmar III. p. 55 ed. Mad.

lauf der Zeit ihr Anſehen doch dermaßen, daß ſie, namentlich unter Biſchöfen, denen die fette Pfründe der vorzüglichſte Theil ihres Berufs war, faſt ſämmtliche Regierungsangelegenheiten in den Händen hatten.

Dieſe Archidiakonen des Pleißenlandes kamen beſonders mit dem Marienkloſter in Altenburg oft in Berührung, weil dieſes das Patronatrecht nicht nur über ſämmtliche Pfarrkirchen der Stadt, ſondern auch über die Kirchen zu Mehna, Treben und Lohma hatte. Bei Uebertragung deſſelben behielten ſich jedoch die Biſchöfe von Naumburg jedesmal vor, daß der Vikar, den das Kloſter dahin ſchicken würde, dem Kloſter blos in weltlichen Dingen, das heißt, rückſichtlich der Pfarreinkünfte, in geiſtlichen Sachen aber dem Archidiakonus zu Naumburg untergeben ſein ſollte. Dies war unter andern der Fall im Jahre 1200, als König Philipp dem Kloſter die Parochien Mehna und Treben ſchenkte [1]); desgleichen 1296, als die Vögte zu Plauen, Heinrich der Jüngere und der Aeltere, demſelben ein Allodium zu Lohma vermachten, zu welchem das Patronatrecht über die Kirche daſelbſt und über die Filialkapelle zu Leupten gehörte [2]). Daſſelbe Recht behielt ſich auch Biſchof Engelhard vor, als Friedrich II. 1224

1) Wilke, vita Ticemanni cod. dipl. No. XXXIII und XXXIIII.

2) Dipl. 1296.

demſelben Kloſter ſämmtliche Kirchen und Kapellen der Stadt Altenburg eignete [1]).

Der erſte bekannte Archidiakonus des Pleißenlandes iſt Gerlach, 1205. Im Jahre 1296 hieß er Graf Hermann von Novo Castro. In ſpäterer Zeit kommen vor Johann, 1353, und Dietrich von Gathirzleyben, 1355. Außerdem kommt noch 1350 vor Johann, Dekan des Pleißenlandes und Pfarrer zu Sari. Die Archidiakonate nämlich waren, wenn ſie eine zu weite Ausdehnung wie das pleißniſche hatten, wieder in Archipresbyterien oder Dekanate eingetheilt.

§. 5.

Pleißniſches Landgericht.

Es iſt ſchon oben bemerkt und erwieſen worden, daß das pleißniſche Landgericht über die Stadt Altenburg gar keine Gerichtsbarkeit hatte, daher daſſelbe hier auch füglich übergangen werden könnte. Allein weil nach glaubwürdigen alten Nachrichten das hieſige Schloß zugleich der Sitz des jedesmaligen Landrichters war, das Gericht ſelbſt ſeine Sitzungen auf dem Schloſſe hielt und überhaupt mit der Stadt und den ſtädtiſchen Behörden in mannigfache Berührung kam; ſo ſcheint eine kurze Erwähnung deſſelben in dieſer Geſchichte nicht am unrechten Orte zu ſein.

---

1) Wilke, l. l. No. XXXV. und XXXVI.

Digitized by Google

Dieſes Gericht war gebildet aus den angeſehenſten Männern des pleißniſchen Adels [1]) und hatte zum Vorſitzer den vom Kaiſer verordneten Richter des Pleißenlandes [2]), der aber der Sache nach wirklicher Statthalter des Kaiſers war. Bis nach den Zeiten Friedrichs II. erhielten dieſe Würde ohne Ausnahme pleißniſche Vaſallen. Als aber Kaiſer Rudolph und ſeine Nachfolger Urſache bekamen, gegen die Anhänglichkeit der pleißniſchen Stände Beſorgniß zu hegen, wurden faſt immer Ausländer zu dieſem Amte erwählt.

Die erſte Spur von dieſem kaiſerlichen Gerichte findet ſich im Jahre 1108, in welchem ein Hugo von Wartha als treuer Beamter des Reichs genannt wird [3]). Ein Sohn oder Verwandter deſſelben, ebenfalls Hugo von Wartha genannt, kommt im Jahre 1172 als erſter pleißniſcher Landrichter vor. Aus der folgenden Zeit werden genannt:

1200 und 1210 Heinrich von Koldiz.

1221 Heinrich von Krimmitzſchau, zugleich mit dem Biſchof Engelhard von Naumburg.

---

1) Honorabiles terrae Plisnensis barones. In einer Urkunde von 1248 heißt es: — ad publicam deferimus noticiam, quod frater Heidenricus commendator — vendidit preposito S. M. V. villam — et coram Volrado de Colditz, tunc judice pro tempore existente et aliis quam pluribus plisnensis provinciae baronibus in proprietatem — resignavit.

2) Judex provincialis terrae Plisnensis.

3) Fidelis imperii ministerialis.

1223. 1244 Günther von Krimmitzſchau.
1248 Volrad von Kolditz.
1270 Alexis von Wildenborn, vom Landgrafen Albrecht eingeſetzt.
1274 Anarch von Waldenburg.
1275 Albrecht III., Burggraf von Altenburg.
1282 Heinrich der Aeltere, Vogt von Plauen, vom Kaiſer Rudolph eingeſetzt.
1283 Markgraf Dietrich der Jüngere.
1291 u. 1292 Vogt Heinrich zu Plauen, ebenfalls vom Kaiſer Rudolph eingeſetzt.
1297 Heinrich von Naſſau, vom König Adolph verordnet.
1300 Friedrich von Schönburg, vom König Wenzel von Böhmen eingeſetzt, dem damals Pleißen verpfändet war.
1304 Heinrich von Schellenberg.
1306 Friedrich von Schönburg; ihm folgte in demſelben Jahre Albert von Hohenlohe, von Albrecht von Oeſtreich eingeſetzt.
1316 Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere von Plauen, und Heinrich von Gera, denen auch Altenburg, Chemnitz und Zwickau unterworfen ſein ſollten; eingeſetzt vom Kaiſer Ludwig. Sie waren die letzten, welche dieſen Titel führten, und es iſt ſehr zu bezweifeln, ob ſie ihn durch eine einzige richterliche Handlung in Pleißen haben geltend machen können.

Viertes Kapitel.

Ordenshäuſer und Ordensgüter. — Kirchen und Schulen.

§. 1.

Marienkloſter.

Ueber die Stiftung des Marienkloſters der regulirten Chorherren Auguſtinerordens auf dem Berge, von dem jetzt nur noch die beiden, in ein Zuchthaus verwandelten rothen Thürme übrig ſind, iſt ſchon früher gehöriges Orts das Nöthige beigebracht worden. Damit aber der leſer wenigſtens einen Begriff von dem Reichthume dieſes Kloſters bekomme, möge hier ein Verzeichniß der Beſitzungen und Einkünfte, die es gegen das Ende des 14. Jahrhunderts hatte, einen Platz finden, da ſich uns hierzu kein ſchicklicherer darbietet. Es beſaß nämlich:

A. In Altenburg:

Den ganzen Berg zwiſchen dem kleinen Teiche, Naſchhauſen und der Leiſte [1]) mit oberer und niederer Gerichtsbarkeit über alle Bewohner deſſelben erb- und eigenthümlich. Wenn ein Hausbeſitzer daſelbſt ſein Haus verkaufte, mußte er dem Auguſtinerpropſte, ſeinem Lehensherrn, einen Schilling zahlen; daſſelbe mußte auch der Käufer thun, wenn er ein würdiger Lehensmann der Kirche ſein wollte. Wenn Jemand dieſer Kloſterunterthanen durch zwei oder drei ſeiner Nachbarn eines fleiſchlichen Vergehens, oder des Verbrechens, welches gemeinhin Unthat genannt ward [2]), überwieſen wurde, ſo mußte er dem Propſte eine Buße von drei Schillingen zahlen.

Ferner:

2 Mark Silbers und 9 Talente, zuſammen gegen 90 Thaler, Jahreszins aus der altenburgiſchen Münze.

6 Schillinge von dem Hauſe Hermanns von Waldenburg.

---

1) Die Leiſte (Lysavia) war ein Gehölz, das ſich hinter dem Schloſſe nach der leipziger Straße hinabzog, und ſeinen Namen von dem alten Rittersitze Lyſau hatte. Ein Ueberbleibſel davon iſt noch das Wäldchen am Schloßgarten.

2) Praeterea quod respersus fuerit lupanari vel alia infamia, quae vulgo Untat dicitur, etc. Mencken III. p. 1075.

5 Schillinge von dem Hauſe Heinrichs von Schmölln.
6 = = = = Zacharias.
6 = = = = Heinrich Kramers.
7 = = = = Bertholds von Lutmarizins.
33 Denare = = = Dietrich Spetens.
33 = = = = Otto's von Erfurt.
5 Schillinge 6 Den. auf dem Hauſe Dietrich Schreibers.
3 Schillinge auf dem Hauſe Siegfrieds von Primmelwitz.
5 = = = = Günthers von Dresden.
6 = = = = Günther Schadens.
2 = = = = Heinrich Mundeſſens.
6 = = = = Konrads von Mühlhauſen.
8 = = = = Eberhard Koſkins.
Ein Pfund Wachs von dem Hauſe Konrads von Eich.
Einen halben Stein Seife von dem Hauſe Heinrich Mags.
Einen halben Stein dergl. von dem Hauſe Heinrich Walkers (Fullo).
Einen Stein dergl. von dem Hauſe Albert Müllers.

Ferner:

Zwei Gehöfte und einen Garten in Naſchhauſen vor dem Schloſſe.
Ein Haus am Burgthore.
Zwei Gärten hinter demſelben.
Ein Haus am Burgthore innerhalb der Stadt.
Ein Gehöft und einen Kornboden am Nikolaikirchhofe.
Zwei Gärten hinter dem Nikolaikirchhofe vor der Stadt.
Einen Garten zwiſchen dem Franziskanerkloſter und dem Stadtgraben.

Einen Garten an der Stadt, der jährlich ein Pfund Wachs zinſete.

Ein Gehöft vor dem Paurißer Thore, weiland Wickerten gehörig.

Ein Gehöft ebendaſelbſt, das ehedem dem Töpfer Hertwig gehörte.

Einen Garten links gegenüber.

Ein Gehöft ebendaſelbſt, ehedem Dietrich Fabi gehörig.

Ein Gehöft in der Nähe des alten Thales (contra antiquam vallem).

Ein Gehöft am untern (Paurißer) Teiche.

Einen Garten links gegenüber.

Einen Garten ebendaſelbſt, ehedem Frißko Kaufmann gehörig.

Die Mühle am obern Teiche (Kunſtmühle).

Ein Haus zwiſchen dem Teiche und der Stadt.

Einen Garten bei dieſem Hauſe.

B. In der Stadtflur.

4 Hufen Landes hinter der Kloſtermauer.

3 Hufen, der Hundsberg genannt, der Teichbrücke gegenüber.

4 Hufen am kotterißer Wege.

5 Morgen, genannt Rodeländchen.

C. Außerhalb der Stadtflur.

3¼ Hufe in Rödigen.

2 Hufen ebendaſelbſt.

5 Hufen in Steinwiß.

Einen Garten daſelbſt.

Digitized by Google

Von 3 Hufen ebendaſelbſt, Peter und Albert von Callenberg gehörig, den Zehnten aller Früchte.
25 Morgen Rodeland in Kotteritz.
9½ Hufe ebendaſelbſt.
Die Mühle daſelbſt, nebſt Zubehör.
Das ganze Dorf Niederleupten, nebſt Zubehör.
1 Hufe in Modelwitz.
1½ Hufe in Zechau.
3 Hufen in Löpitz.
Das ganze Dorf Zweitſchen, nebſt Zubehör.
5 Hufen in Kultſcha.
2 Hufen ebendaſelbſt.
60 Acker Holz daſelbſt.
7 Hufen in Jückelberg.
3 Hufen in Gnadſchütz.
8 Hufen in Göldſchen.
5½ Hufe in Mehna.
Die Mühle daſelbſt.
Die Parochie daſelbſt, nebſt Zubehör.
1 Hufe in Gödern.
7 Hufen in Crebitſchen.
Die Mühle in Schlauditz.
2½ Hufe in Poderſchau.
1 Hufe in Roſitz.
3 Hufen und einen Garten ebendaſelbſt.
1½ Schock Korn und 1½ Schock Hafer von den Gütern Hermanns daſelbſt.
Die Mühle in Schelditz.
Einen Garten in Unterlödla.

Digitized by Google

Das ganze Dorf Unterzetſcha.

5 Scheffel Korn und 5 Scheffel Hafer, Zehenten von Konrads Gütern in Oberzetſcha.

9 Hufen in Zſchernitzſch, nebſt 3 großen Wieſen.

8 Wieſen ebendaſelbſt.

8 Gärten ebendaſelbſt.

Die Mühle in Gerſtenberg.

Einen Garten ebendaſelbſt, 1 Talent zinſend.

Eine Wieſe ebendaſelbſt.

Die Parochie Treben mit ihren Gütern.

4 Hufen in Zſchaſchelwitz.

30 Morgen in Celuben (Lehma?).

1 Hufe in Langenleuba-Niederhain.

Ein Gut daſelbſt, 1 Mark zinſend.

Einen Zins von 42 breiten Groſchen ebendaſelbſt.

4 Hufen in Threna.

Einen Steinbruch in Pähnitz.

2½ Hufe in Röttenitz.

Einen Zins von 3 Mandel Groſchen ebendaſelbſt.

2 Hufen in Kriebitzſch.

2 Hufen in Petſa.

1 Hufe in Kürbitz.

1 Hufe in Unterzſchernitzſch.

4 Scheffel Korn und 4½ Scheffel Hafer in Langenleuba-Niedernhain von 3 Hufen Otto's von Kohren.

5 Hufen zu Naundorf, die Aue genannt.

40 Acker Holz daſelbſt.

3 Morgen Landes in Nobitz.

2½ Hufe ebendaſelbſt.

Digitized by Google

3 Morgen in Remſa.
1 Hufe daſelbſt.
Die Mühle daſelbſt.
4 Gemüſegärten daſelbſt.
2½ Hufe in Münſa.
5 Morgen Rodeland daſelbſt.
1 Scheffel Waizen von den Gütern Gerhards von Oſſa daſelbſt.
2 Hufen in Lohma.
1 Hufe ebendaſelbſt.
Die Parochie daſelbſt.
Verſchiedene andere Güter daſelbſt.
2 Hufen in Boderitz.
1½ Hufe ebendaſelbſt.
3 Hufen in Garbus.
2 Güter in Buſcha.
1 Garten daſelbſt.
1 Gut in Langenleuba-Obernhain, 1 Mark zinſend.
1 Talent Zins ebendaſelb.
1½ Gut in Flemmingen.
1 Gut in Dietrichsbach bei Frankenberg, ½ Mark zinſend.
Mehrere Güter in Schwaben, 3 Pfund und 11 junge Hühner zinſend.
1 Gut in Kalenberg, 6 Schillinge und 2 junge Hühner zinſend.
Von dem Vermächtniſſe Otto's von Gerſtenberg ein Pfund.
Von drei Hufen der Erben Merbots von Schmölln den vollen Zehenten.

Digitized by Google

Von 4 Hufen des teutſchen Ordens ½ Mark.
Von 3 Hufen Heidenreich Buelle 5 Schillinge.
Von 2 Hufen Heinrich Luzmanns 7 Schillinge.
Von 2 Hufen Rudolphs von Waldenburg 2 Schock Korn und 2 Schock Gerſte.
Von 1½ Hufe Johanns von Remſa 1 Schock Korn und 1 Schock Gerſte.
Von ½ Hufe Heinrichs von Kemnitz 1 Schock Korn und 1 Schock Gerſte.
Von einem Gute von 4 Hufen zu Prieſel 4 Schock Korn.
Täglich eine Fuhre Holz aus der Leine.

Außer dieſen Zinſen und liegenden Gütern, die im Verlauf der Zeit noch außerordentlich vermehrt wurden, finden wir noch eine Unzahl einzelner Schenkungen und Vermächtniſſe, deren Aufzählung uns der Leſer um ſo lieber erlaſſen wird, je weniger überhaupt eine Vollſtändigkeit hierin möglich iſt.

§. 2.

Pröpſte und Priore des Marienkloſters.

A. Pröpſte.

1. Hermann, 1172.
2. Gerhard, 1200, 1222.
3. Heinrich, 1223.
4. Friedrich von Poleck, 1226.
5. Heinrich, 1237.
6. Gunfried, 1244. 1250.
7. Salomon, 1256. 1271.

Digitized by Google

8. Heinrich, 1272. 1277.
9. Heidenreich von Auserswalde, 1279. 1300.
10. Nikolaus, 1303. 1309.
11. Johann, 1312. 1334.
12. Heinrich, 1337.
13. Otto von Kohren, 1344. 1349.
14. Heinrich von Kauffungen, 1350. 1357.
15. Hermann, 1358. 1361.
16. Heinrich von Weißbach, 1365. 1371.
17. Johann, 1388. 1397.
18. Konrad, 1401. 1418.
19. Johann von Dalen, 1439. 1446.
20. Otto von Grieß, 1452. 1468.
21. Eberhard Muſeler, 1474.
22. Laurentius Untervogt, 1478. 1505.
23. Bartholomäus Heue, 1510. 1518.
24. Benedikt Biſchof, 1520. 1531.

B. Priore.

Siegfried, 1307.
Gerhard, 1321. 1332.
Dietrich, 1349. 1353.
Albert, 1355.
Eberlin, 1361.
Johann, 1370.
Günther, 1371.
Nikolaus, 1390.
Johann, 1401.
Johann Glaucha, 1478.

Digitized by Google

§. 3.

Marien Magdalenenkloſter zum heiligen Kreuze.

Das Jungfrauenkloſter zum heiligen Kreuze Marien Magdalenenordens in der obern Teichgaſſe, nahe an der Stadtmauer, von welchem ebenfalls noch anſehnliche Ueberreſte vorhanden ſind, die einem daſigen Bürgerhauſe als Hintergebäude dienen, ward unter der Regierung des Landgrafen Albrecht des Unartigen geſtiftet. Fritzſch zwar, in ſeiner hiſtoriſchen Beſchreibung deſſelben, ſetzt deſſen Stiftung in den Anfang des 13. Jahrhunderts, weil ſchon im Jahre 1231 Gertrud, eine Tochter der heiligen Eliſabeth, unter die Kloſterjungfrauen zu Altenburg ſei aufgenommen worden. Er beruft ſich hierbei auf eine Stelle des Epitomators Siegfried [1]) und auf eine andere in Paul Lange's zeitzer Chronik [2]). Erſterer ſagt aber blos, daß Eliſabeth im Jahre 1231 geſtorben ſei und einen Sohn und zwei Töchter hinterlaſſen habe, von denen die eine den Herzog von Brabant geheirathet habe, die andere, Namens Gertrud, in ein Kloſter gegangen ſei. Die ganze Stelle beweiſt alſo für den in Frage ſtehenden Gegenſtand gar nichts. Aber auch durch die Stelle des zeitzer Chroniſten würde, ſelbſt wenn ſeine Erzählung rich-

---

1) Siffridi Presbyteri Epitome ap. Pistorium. I. p. 1043.

2) Paul Lange, Chron. Citic. ap. Pistor. I. p. 1172.

tig wäre, doch für das Jahr 1231 nichts gewonnen ſein. Paul Lange berichtet nämlich, daß Eliſabeth im Jahre 1235 vom Papſt Gregor unter die Heiligen aufgenommen worden ſei. Bei dieſer Gelegenheit erwähnt er, daß eine Tochter derſelben zu Altenburg Nonne geworden ſei; den Namen derſelben ſcheint er nicht gewußt zu haben. Hier begegnet uns wieder jene unſelige Verwechſelung der Stadt Altenburg mit anderen gleich oder ähnlich lautenden Ortsnamen. Denn es iſt gewiß, daß die zweite Tochter der heiligen Eliſabeth, Namens Gertrud, von der Mutter, als dieſe von ihrem Schwager Heinrich von der Wartburg vertrieben wurde, nach Kitzingen in ein Kloſter gebracht wurde [1]), wo eine Tante der heiligen Eliſabeth, Namens Sophia, Aebtiſſin war. Gewiß iſt auch, daß dieſe Gertrud in ſpäterer Zeit Aebtiſſin des Kloſters Altenberg bei Wetzlar geworden und als ſolche geſtorben iſt [2]). Die Verwechſelung von Altenburg und Altenberg liegt alſo am Tage. Es fällt demnach hiermit der hiſtoriſche Beweis, daß ſchon im Jahre 1231 ein Nonnenkloſter zu Altenburg geweſen ſei.

Die erſte hiſtoriſche Spur von dem Daſein des Marien Magdalenenkloſters findet ſich im Jahre 1273, wo der altenburgiſche Stadtrath in einem Streite der Bürgerſchaft mit den Auguſtinern ſagt, es werde

---

1) Hiſtoriſche Erzählung von der Feſtung Wartburg. S. 5.

2) Joh. Rohte, Chron. Thur. ap. Mck. II. p. 1704.

den religiöſen Perſonen, ſowohl männliches als weibliches Geſchlechts, vorgeworfen, daß ſie zu viele Güter in der Stadt hätten [1]). Der Vorwurf galt freilich, wie der Inhalt der ganzen Urkunde lehrt, nur den Auguſtinern; aber man ſieht doch aus dieſem Handel, daß es damals ſchon Nonnen in Altenburg gab. Der Umſtand aber, daß die meißniſchen Markgrafen die Schutz- und Schirmgerechtigkeit (Advokatie) über das Marien Magdalenenkloſter ausübten, macht es wahrſcheinlich, daß es von einem meißniſchen Markgrafen, alſo entweder von dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten, oder von dem Landgrafen Albrecht dem Unartigen, auf jeden Fall nicht vor dem Jahre 1253 gegründet worden ſei. Da aber Heinrich der Erlauchte ſich im Ganzen nur wenig um Altenburg bekümmerte, Landgraf Albrecht aber mehrere Jahre faſt ununterbrochen daſelbſt lebte, ſo mag es wohl von ihm, alſo zwiſchen 1262 und 1273 gegründet worden ſein. Namentlich wird es jedoch erſt im Jahre 1279 erwähnt.

Was die Einkünfte und Güter dieſes Kloſters anlangt, ſo finden diejenigen, welche die Kirche deſſelben beſaß, weiter unten einen ſchicklichern Platz. Sie gingen theils den Mönchen des Franziskanerkloſters zu Gute, welche den Gottesdienſt in derſelben zu beſorgen hatten, theils wurden ſie zur Anſchaffung der zum Altardienſte gehörigen Lichter, hei-

1) Dipl. 1273.

ligen Gefäße und dergleichen verwendet. Für die büßenden Jungfrauen war hinlänglich durch andere Stiftungen geſorgt. Das Kloſter beſaß nämlich zur Zeit ſeiner höchſten Blüthe

A. an liegenden Gütern.

15 Acker Feld rechts am ehrenberger Wege.
3½ Acker im Hundsgrunde.
7 Acker in Saara.
9 Acker in Boderitz.
6 wüſte Hufen bei Naundorf in den Gerichten von Groitzſch.
1 Hufe bei der Leiſte.
1 Hufe bei Obermörbitz.
1 Wieſe bei Bocke.
1 Wieſe bei Primmelwitz.
1 Wieſe bei Treben.
1 Wieſe bei Saara.
Einige Holznutzungen daſelbſt.

B. An Zinſen.

30 Scheffel Getreide aus Gölen (Göhren? oder Göllnitz?).
28 Scheffel Korn aus Gleina.
3 Scheffel desgl. aus Saara.
1 desgl. aus Selleris.
4 Schock 42 Groſchen aus Saara.
1 = 15 = aus der Mühle daſelbſt.
4 = 54 = aus Selleris.

Digitized by Google

6 Schock	16	Groſchen	aus Gleina.
— =	28	=	aus Stöbnitz.
— =	30	=	aus Jllſitz.
1 =	—	=	von der Pfarre daſelbſt.
— =	4	=	aus Jauern.
— =	50	=	aus Löpitz.
1 =	30	=	aus Kertſchütz.
1 =	—	=	aus Kyrnitz (Kürbitz?).
— =	30	=	aus Pontewitz.
— =	30	=	aus Petſa.
2 =	31	=	aus Breeſen und Gorma.
1 =	—	=	aus Meuſelwitz.
— =	30	=	aus Hermsdorf.
1 =	—	=	aus Eſchefeld.
— =	6	=	von den Kirchen zu Eſchefeld und Greifenhain.
1 =	—	=	aus Threna.
— =	20	=	aus Zſchaſchelwitz.
— =	8	=	ebendaher.
1 =	—	=	aus Zſchernitzſch.
4 =	45	=	aus der Mühle zu Zſchechwitz.
— =	26	=	aus Wilchwitz.
— =	56	=	aus Langenleuba.
3 =	—	=	aus Garbus.
2 =	14	=	aus Flemmingen.
1 =	25	=	aus Altenburg.
— =	12	=	von einem Garten von dem Burgthore.
— =	15	=	aus Meckern.

Digitized by Google

2 Schock von dem Zolle zu Saara.
Wöchentlich zwei Fuhren Holz aus der Leine.

Ferner zur Feier verſchiedener Gedächtnißtage, als:

9 Schock Groſchen Jahreszins aus Nöbdenitz zu einem Gedächtnißtage Heinrich Schweikerts, eines altenburgiſchen Bürgers. 1361.
1 Schock aus Saara für Dietrich Boyndorf und Johann Lindner. 1375.
½ Schock aus Pontewitz für Johann Boyndorf und Stange. 1377.
1 Schock 4 Groſchen für Heinrich von Gera. 1378.
1 Schock aus Gödiſſa für Margaretha von Zwickau. 1380.
1 Schock zu Priſſelberg für Peter Franke. 1385.
1 Schock zu Saara für Adelheid Schwenkelin. 1391 u. a. m.

§. 4.

Pröpſte, Priorinnen und Unterpriorinnen.

A. Pröpſte.

Heinrich, 1300.
Heinrich, 1334.
Heinrich, Kanonikus in Sulza, 1347. 1350.
Heinrich, Pfarrer in Gnandſtein, 1365.
Heinrich von Gera, Pfarrer zu Saara, 1371. 1379.
Johann, 1442.
Balthaſar Schmieder, 1483.

Digitized by Google

B. Priorinnen.

Hellinburgis, 1300.
Anna, 1337. 1350.
Katharina, 1356.
Sophia, 1368.
Jutta, 1370.
Lyne, 1375.
Sophia von Stodintſchen, 1385.
Anna Stangin, 1442.

C. Unterpriorinnen.

Katharina, 1370.
Sophia, 1375.
Anna Schaden, 1442 [1]).

§. 5.

Franziskanerkloſter.

Die noch ſtehenden Gebäude des ehemaligen Kloſters der Franziskaner heißen noch jetzt ſchlechthin das Kloſter. Lorenz in ſeiner Geſchichte des Gymnaſiums zu Altenburg ſetzt muthmaßlich die Stiftung deſſelben in die erſte Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts hinauf, aus dem Grunde, weil um dieſe Zeit (1241) auch in Zwickau und kurz darauf in Leipzig Minoritenklöſter entſtanden ſeien. Erwägt man aber, daß dieſer Orden erſt im Jahre 1223 von Papſt Honorius III. genehmigt ward, und daß der Stifter

1) Fritzſch, hiſtoriſche Beſchreibung des Marien-Magdalenenkloſters in Altenburg. Dresden 1763. 4.

deſſelben, Franz von Aſſiſi, 1226 ſtarb, ſo iſt wenigſtens nicht ſehr wahrſcheinlich, daß die Mitglieder deſſelben binnen ſo wenigen Jahren von Italien aus in hieſiger Gegend ſchon ſo allgemein verbreitet geweſen ſein ſollten. Die erſte Erwähnung der Franziskaner in hieſiger Stadt findet ſich im Jahre 1290. Viel früher haben ſie ſich auch ſchwerlich daſelbſt angeſiedelt, weil man ſonſt gewiß hin und wieder eine Spur von dem Daſein derſelben finden würde.

Uebrigens läßt ſich über die Geſchichte dieſes Kloſters nur wenig ſagen. Faſt alle vorhandenen Kloſterurkunden beziehen ſich auf Vermächtniſſe, Käufe und Gütererwerb überhaupt. Da nun die Franziskaner als Bettelmönche keine reichen Beſitzungen und Einkünfte hatten, ſo ſind auch über ihr Kloſter nur wenig Urkunden vorhanden; und an geſchriebenen Nachrichten aus jener Zeit fehlt es gleichfalls. Man weiß aber, daß die Mönche dieſes Kloſters, außer ihrer eigenen Kirche, noch die zu St. Maria Magdalena, St. Jakob und zum heiligen Geiſt mit Predigten und Meſſeleſen verſorgten, auch täglich in der Kapelle des alten Rathhauſes den Rathsherren, ehe ſie ihre Sitzung hielten, eine Meſſe laſen. Ihre Brüderſchaft beſtand im Jahre 1314 nur aus zwölf Mitgliedern [1]).

1) S. Geſchichte des Gymnaſii und der Schule in der uralten Fürſtl. Sächſ. Reſidenzſtadt Altenburg. Von Chriſtian Heinrich Lorenz. Altenburg 1789.

§. 6.

Komthurhof des teutſchen Ordens.

Der Orden der teutſchen Ritter war im Jahre 1190 bei der Belagerung von Ptolemais entſtanden, als einige menſchenfreundliche Männer von Bremen und Lübeck einen Verein zur Verpflegung ihrer verwundeten Landsleute ſtifteten, dem bald nachher noch vierzig andere Edelleute beitraten, die mitten im Lager eine Art von Hoſpital gründeten. Dieſer Verein ward im Jahre 1192 vom Papſt Cöleſtin III. zu einem Orden erhoben, der, außer den drei großen Mönchsgelübden, den Statuten der Johanniter in Rückſicht auf die Pflege der Kranken und Pilgrimme, und den Statuten der Tempelherren in Rückſicht auf ihre Kriegsdienſte unterworfen ward. Das äußere Zeichen dieſer Ritter, die bei ihrer Aufnahme in den Orden ihre teutſch-adelige Geburt erweiſen mußten, war ein weißer Mantel mit ſchwarzem Kreuz über ſchwarzen Unterkleidern.

Da ſie gleich anfangs ihre Wirkſamkeit nicht blos auf Paläſtina einzuſchränken gedachten, ſo berief ſie Herzog Konrad von Maſovien 1237 gegen die heidniſchen Preußen zu Hilfe; und was bisher durch alle Kreuzzüge der Dänen, Polen und Pommern nicht bewirkt werden konnte, das bewirkten die teutſchen Ritter durch ein ſechzigjähriges Blutvergießen, ſie machten die muthigen Preußen zu Chriſten und zu ihren Unterthanen. Dadurch ward aber der poli-

Digitized by Google

tiſche Einfluß dieſes Ordens größer, als der irgend eines andern, beſonders nachdem ſich derſelbe auch noch ganz Kurland, Liefland und Semgallen unterworfen hatte. Er bildete dort einen abgeſchloſſenen Ritterſtaat, an deſſen Spitze der Hoch- und Teutſchmeiſter mit aller Gewalt eines weltlichen Fürſten ſtand.

Die teutſchen Beſitzungen des Ordens waren in Balleien, und dieſe wieder in Komthüreien eingetheilt; über jene waren die Landkomthure, über dieſe die einzelnen Hauskomthure geſetzt. Der Komthurhof zu Altenburg (domus teutonica in Aldenburg) gehörte zur Ballei Thüringen, deren Landkomthur ſeinen Sitz zu Zwätzen unterhalb Jena hatte. Die früheſte Geſchichte des hieſigen teutſchen Hauſes iſt durch Fabeln und unzuverläſſige Nachrichten ſehr entſtellt. Hierher gehört zunächſt die ganz ungegründete Sage, daß derſelbe anfangs vor der Stadt, an der Straße nach Lucka, jenſeits des teutſchen Baches, gelegen habe. Man will ſogar vor einiger Zeit noch Ueberbleibſel eines alten Gemäuers an einer Stelle dortiger Gegend gefunden haben. Es iſt aber nichts gewiſſer, als daß der teutſche Hof von jeher in der Stadt geſtanden habe. Die älteſte vorhandene Urkunde über denſelben iſt vom Jahre 1248, und hat ſchon die Worte: commendator domus teutonice in Aldenburg. Stand er alſo damals ſchon in der Stadt, ſo iſt es ganz widerſinnig, anzunehmen, daß er vorher außerhalb derſelben gelegen habe; ſelbſt wenn man nach der ge-

wöhnlichen Meinung die Stiftung deſſelben in das Jahr 1213 zurückſetzt. Offenbar hat der Name des teutſchen Bachs, der vielmehr von den Beſitzungen des Ordens in der Nähe deſſelben abzuleiten iſt, zu dieſem ſeltſamen Mährchen Veranlaſſung gegeben.

Nicht minder ungewiß iſt die Nachricht über die Zeit der Gründung dieſes Ordenshauſes. Man meint, es ſei im Jahre 1213 von dem Markgrafen Dietrich von Meißen und dem Geſchlechte der Herren von Zſchillen geſtiftet worden [1]. Dies würde vorausſetzen, daß Altenburg damals meißniſch geweſen ſei; was aber wider alle Geſchichte iſt. Auch die Beſitzungen des Ordens, die alle in der Nähe von Altenburg lagen, waren ja nicht meißniſch, ſondern gehörten zur kaiſerlichen Provinz Pleißen. Welchen Antheil kann nun Markgraf Dietrich an der Stiftung des altenburgiſchen Komthurhofes gehabt haben? — Aber die Herren von Zſchillen? — Von dem Daſein eines ſolchen Geſchlechtes findet ſich nicht die geringſte Spur. Zſchillen, das heutige Wechſelburg [2]), ſtand ſchon damals unmittelbar unter

---

1) Vergl. von Beuſt, Jahrbücher des Fürſtenth. Altenb.

2) Zſchillen nebſt Penig und Zinnenberg wurde 1543 vom Herzog Moritz von Sachſen an Schönburg gegen Hohenſtein, Lohmen und Wehlen vertauſcht. Dieſer Tauſch gab für Zſchillen, das ohnehin ſeine Beſitzer ſchon oft gewechſelt hatte, die Veranlaſſung zu ſeinem jetzigen Namen Wechſelburg.

Meißen. Dedo, Graf von Rochlitz, ſtiftete 1174 daſelſt ein Kloſter für regulirte Chorherrn, das aber 1280 wieder einging, und darauf den teutſchen Rittern überlaſſen wurde, welche ſeitdem Zſchillen bis zum Ausgange des 15. Jahrhunderts beſaßen. Man kann alſo nicht einmal annehmen, daß der Zſchillenſche Komthurhof zu der Stiftung des altenburgiſchen Veranlaſſung gegeben habe, da dieſer viel früher vorhanden war. Dieſer ganzen Nachricht fehlt mithin jede hiſtoriſche Glaubwürdigkeit.

Suchen wir dieſen Mangel durch eine Vermuthung zu erſetzen, ſo dürfte ſich nach ſorgfältiger Prüfung und Abwägung aller Umſtände Folgendes ergeben.

Die Zeit der Stiftung des teutſchen Hofes zu Altenburg fällt nach obigen Angaben nothwendig zwiſchen die Jahre 1190 und 1248. Offenbar aber vergingen nach dem Jahr 1190, in welchem der Orden geſtiftet wurde, noch eine Reihe von Jahren, ehe ſich derſelbe in Altenburg anſiedelte; währendauf der andern Seite hiſtoriſch gewiß iſt, daß im Jahre 1259 der hieſige Komthurhof ſchon ſeit ſehr vielen Jahren vorhanden war [1]). Hiernach beſchränkt ſich obige Angabe dahin, daß der Komthurhof zu

1) Nos frater Heidenricus, commendator fratrum domus teutonice in Aldenburg — protestamur, quod ecclesia sancte Marie virginis in Aldenburg per annos plurimos á domo nostra recepit et in posterum recipiet dimidiam marcam argenti etc. Dipl. 1259.

Altenburg wenigſtens einige Zeit nach 1190, und ſehr lange vor 1259 geſtiftet worden ſei; alſo unter der Regierung Friedrichs II. Es kann aber auch kein anderer, als dieſer Kaiſer, der Stifter geweſen ſein, weil in Altenburg Niemand, als er, die Mittel dazu in der Hand hatte. Der Orden beſaß 400 Acker Holz, die Pahne genannt, und durfte noch überdies 200 Fuder Holz aus der Leine holen. Dieſe Waldungen aber gehörten zu den kaiſerlichen Kammergütern, und konnten mithin auch nur von dem Kaiſer verſchenkt werden. So führen uns bei vorliegender Unterſuchung über die Stiftung des hieſigen Komthurhofs alle Umſtände auf Kaiſer Friedrich II. Dieſer war nach den bis jetzt aufgefundenen Urkunden dreimal in Altenburg, nämlich in den Jahren 1214, 1216 und 1217; in eines dieſer Jahre fällt unſtreitig auch die fragliche Stiftung, vielleicht in das erſte, 1214.

§. 7.

Fortſetzung.

Ein im Jahre 1503 aufgenommenes Verzeichniß der zur Ballei Thüringen gehörigen Häuſer [1]) gibt folgende Nachricht über den hieſigen Komthurhof. „Altenburg, hat: 4 Brüder mit dem Creutz als 1 Commenthur und 4 Prieſter-Brüder: 15 Huſen Landes; 400 Acker Holtz, genannt die Ban;

---

1) Kreyſigs Beiträge. 1. Th. S. 429.

4 Acker Weingarten zu Zweßen: item in der Leine der Fürſten Holß, hat man das Recht, daß man dem Hauß des Jahrs gibt 200 Fuder Holß, man weiſt aber ſo ferne an, und muß darzu dem Förſter des Jahrs 1 Schock geben, auch ander Stammrecht, daß die Ueberläufft nicht viel werth iſt. Gibt 1 Tonne Hering uffs Schloß zu Aldenburg."

Der erſte bekannte Komthur hieß Heidenreich; er verkaufte 1248 vor dem pleißniſchen Landrichter Volrad von Kolditz einen Jahreszins von 8 Mark Silbers von dem Dorfe Zweitſchen an das Marienkloſter. Dieſer Verkauf ward von dem damaligen Landkomthur des teutſchen Ordens durch Sachſen und Thüringen, Eckhard von Trebzin, genehmigt, welcher zugleich die Einſtimmung des Hoch- und Teutſchmeiſters, Heinrichs von Hohenlohe, beibrachte [2]). Elf Jahre ſpäter bezeugte derſelbe Komthur, daß die Mönche des Marienkloſters ſeit mehrern Jahren eine halbe Mark zu Michaelis gefälligen Zins von vier Hufen Landes des Bürgers Heidenreich Flemming aus dem Ordenshauſe erhalten hätten, und daß ſie dieſen Zins auch fernerhin erhalten ſollten, obgleich Heidenreich Flemming nun ſelbſt in den teutſchen Orden getreten wäre und demſelben die vier Hufen übergeben hätte. Eben ſo ſolle das Marienkloſter auch fernerhin einen Zins von 15 Schillingen altenburgiſcher Münze von einigen Aeckern in der Nähe

2) Dipl. 1248.

von Altenburg erhalten, obſchon Heidenreich Puella dieſelben unter der Bedingung, daß ſeine Tochter Agnes, ſo lange ſie lebe, im Beſitz derſelben bleibe, ebenfalls dem teutſchen Orden übergeben habe [1]). Aus der hierüber ausgeſtellten Urkunde erkennt man auch die Namen der damaligen Ordensbrüder; ſie waren der Prieſter Hermund, Heinrich Kolbe und Friedrich. Die beiden letzten waren unſtreitig dienende Brüder, die dem Orden ungefähr das waren, was den Klöſtern die Laienbrüder. Sie verrichteten in demſelben allerlei Handarbeiten, zogen aber, wenn ſie in den Waffen geübt waren, auch mit in den Krieg, und nahmen auf dieſe Weiſe auch an dem Ruhme des Ordens Theil. Unter dieſe Klaſſe dienender Brüder gehörte auch der oben genannte Heinrich Flemming. Otto von Reichau war 1286 Komthur, welcher in einer Urkunde vom 22. März des genannten Jahres bezeugt, daß Merbot von Schmölln, ein altenburgiſcher Bürger, drei in der Stadtflur gelegene Hufen um 7 Mark Silbers gekauft und dem teutſchen Orden übergeben habe; daß aber das Marienkloſter auf denſelben den Zehenten aller Früchte zu allen Zeiten zu nehmen habe. Dies bezeugten die Ordensbrüder Rudolph, ein Prieſter, Eckhard von Milbutz, Gebhard von Gleina, Heinrich von Plozk, Werner von Weißenſee, Arnold

1) Dipl. 1259.

von Dresden, Konrad Lange [1]). Man ſieht alſo, daß ſich die Zahl der Ordensmitglieder nicht immer gleich war.

Johann von Artern war 1292 Komthur; er verkaufte mit Bewilligung des Landkomthurs von Thüringen, Helwigs von Goldbach, ein bei Löbla gelegenes Holz, nebſt einigen daran ſtoßenden Aeckern, an das Kloſter Buch. Die dabei befindlichen Zeugen gehörten wahrſcheinlich größtentheils zum teutſchen Ordenshauſe in Altenburg. Sie heißen Heinrich, Prieſter von Kranichfeld, Eckhard von Milbuß, Konrad von Zçomchowe, Chriſtian von Stalberg, Heinrich von Leißnig [2]). Der genannte Johann von Artern iſt wahrſcheinlich eine und dieſelbe Perſon mit Johann von Arzon, welcher als Zeuge in einer Urkunde des Burggrafen Heinrich vorkommt, als dieſer dem Orden die Wieſenmühle bei Unterlöbla ſchenkte [3]).

Gottfried von Varila war 1301 Komthur. Er verkaufte an das Kloſter Buch den Fleiſchzehenten zu Unterlöbla für 16 Mark. Dieſer Zins gehörte aber eigentlich der Martinskapelle auf dem Schloſſe, in welcher die Prieſter des teutſchen Ordens die Meſſe zu beſorgen hatten, daher verſprach

1) Dipl. 1286.

2) Dipl. 1292.

3) Dipl. Mck. III. p. 1074.

der Komthurhof, dieſe auf andere Weiſe zu entſchädigen [1]).

Im Jahre 1321 hieß der Komthur Johann; er kommt vor in einem Tauſchkontrakte zwiſchen dem Orden und dem Marienkloſter. Der Komthurhof erließ nämlich dem Kloſter drei Schock Korn und eben ſo viel Gerſte, die er als Zehenten von demſelben bezog, und überwies ihm eine Mark Silbers und drei Pfund Wachs als Jahreszins aus der dem Orden gehörigen Mühle zu Münſa, nebſt 10 Schillingen zu Löpitz. Das Kloſter dagegen überließ dem Orden eine halbe Mark, welche es zugleich mit dem völligen Zehenten von 14½ Acker jährlich empfing; desgleichen 22 Schillinge von verſchiedenen Grundſtücken. Unter den Zeugen kommt vor der Prieſter Hermann von Patzdorf, der ohne Zweifel zum Orden gehörte. Außer ihm werden genannt: Alexander, Pfarrer von Mehna, und M. Dietrich, Pfarrer von Treben, die wahrſcheinlich vom Marienkloſter als Vikare nach den beiden Dörfern geſchickt worden waren [2]). Ein Streit, den der Orden mit den Regelherren auf dem Berge wegen des Parochialrechts über drei Häuſer an dem Gottesacker der St. Johanniskirche hatte, wurde 1332 durch den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Abts Albert zu Pegau beigelegt [3]).

---

1) Dipl. 1301.
2) Dipl. 1321.
3) Dipl. 1332.

Aus der ſpätern Zeit haben ſich nur wenige, den hieſigen Komthurhof betreffende Urkunden erhalten; denn bei der erſten Aufhebung deſſelben 1539 ſchaffte der damalige Komthur alle Papiere ſorgfältig bei Seite.

§. 8.

Hoſpital des Marienkloſters.

Dieſes Hoſpital befand ſich anfangs in den Kloſtergebäuden der Regelherren, und war vermuthlich kurz nach der Stiftung des Kloſters angelegt worden. Die erſte Erwähnung deſſelben iſt vom Jahre 1213. Im Jahre 1237 ſchenkte eine gewiſſe Bertha, die eine ministerialis imperii genannt wird [1]), demſelben zwei am Markte gelegene Höfe [2]). Es ſcheint aber, als ob ſchon damals bei der Oekonomie dieſes Hoſpitals allerhand Mißbräuche Statt gefunden hätten. Denn als der Biſchof Engelhard von Naumburg am 13. März des genannten Jahres zu Altenburg war, gab er, nach Abſtellung ver-

1) Die Miniſterialen bekleideten eigentlich Hofämter, für welchen Dienſt ſie mit gewiſſen Ländereien, die Hoflehen hießen, entſchädigt wurden. In Altenburg, ſo wie in Pleißen überhaupt, führten dieſen Titel die Glieder der kaiſerlichen Verwaltungsbehörden. Die genannte Bertha war alſo wohl die Gemahlin eines ſolchen Reichsminiſterials.

2) Dipl. 1237.

ſchiedener Ungebührniſſe [1]), dem Oekonomieverwalter des Kloſters die ernſtliche Weiſung, allen Brot-, Bier- und Käſezehenten, desgleichen zwei Scheffel Erbſen und zehn Fuhren Holz an den Hoſpitalvater zur Verpflegung der Armen abzugeben.

Im Jahre 1255 ward dieſes Hoſpital an die Agathenkapelle verlegt, blieb aber deshalb immer noch ein Eigenthum des Kloſters, ſo daß der Propſt den jedesmaligen Hoſpitalaufſeher nach eigenem Gutdünken anſtellen und wieder abſetzen konnte. Dieſes Recht ward ihm bei der Verlegung des Hoſpitals von dem Biſchof Dietrich von Naumburg ausdrücklich beſtätigt [2]).

Außerdem hatte der teutſche Komthurhof ſein eigenes Hoſpital für wenigſtens acht arme Leute.

§. 9.

Kirchen und Kapellen.

1. Die Bartholomäikirche.

Sie iſt die älteſte, und darum die Hauptkirche hieſiger Stadt, und wurde ſchon 1089 geſtiftet, wiewohl ſie urkundlich erſt 1214 erwähnt wird. Sie beſaß die ganze linke Seite der Pauritzergaſſe, mit Ausnahme eines einzigen Hauſes, als ein Geſchenk des Burggrafen Albrecht II. [3]). An ihr befanden ſich zwei Kapellen, deren eine dem heiligen **Paulus**, die andere dem heiligen **Eulogius** geweiht war. Erſtere

---

1) Exstirpatis ibidem viciis. Dipl. 1237.
2) Dipl. 1255.
3) Dipl. 1290.

erhielt 1371 von einem altenburgiſchen Bürger 23 Schock breite Groſchen, für welche 50 Acker Holz bei der Pahne angekauft werden ſollten, desgleichen $2\frac{1}{2}$ Schock Jahreszinſen, wovon der Pfarrer ein halbes Schock bekommen ſollte, um dafür jeden Montag, Freitag und Sonnabend an dem Altar der Kapelle Meſſe zu leſen. Der Altar in der Kapelle des heiligen Eulogius war von dem Burggrafen Otto von Leißnig errichtet und dotirt worden. Im Jahre 1388 ſtiftete Heinze Ungnad, ein altenburgiſcher Bürger, ein ewiges Licht denen Calanden [1]) in St. Eulogii Kapellen zu brennen.

Allem Vermuthen nach ſind dieſe beiden Kapellen noch jetzt vorhanden, und zwar die eine als Sakriſtei, die andere als eine Kirchenkapelle, rechter Hand, wenn man zur obern Kirchthüre von der Burggaſſe hineingeht.

Der Hochaltar war unſtreitig dem heiligen Apoſtel Bartholomäus gewidmet, deſſen Bild mit abgezogener Haut ehedem zweimal ganz vergoldet in der Kirche geſtanden haben ſoll. In ſpäterer Zeit wurden noch folgende Winkelaltäre geſtiftet.

1) Der Altar der Mutter Gottes und der Märtyrer Fabian und Sebaſtian, ge-

1) Die Kalandbrüder kamen an dem erſten Tage jedes Monats (Calandae) zuſammen, um ſich über die Feier der Feſte, Austheilung der Almoſen und dgl. zu berathen, und für ihre verſtorbenen Brüder und Schweſtern zu beten, Vigilien und Seelmeſſen für dieſelben anzuordnen und — zu ſchmauſen.

ſtiftet im Jahre 1388 von drei Räthen der Stadt Altenburg.

2) Der Altar der heiligen Jungfrau Maria vom Roſenkranze, geſtiftet von den Regelherren 1482.

3) Der Altar zum heiligen Kreuze, auf welchem der Gleitseinnehmer Konrad Triller 1489 eine Freitagsmeſſe ſtiftete.

4) Der Altar des heiligen Wolfgang, von demſelben Konrad Triller 1492 geſtiftet.

5) Der Altar der heiligen Anna, 1500 geſtiftet, und 1502 vom Biſchof Johann zu Naumburg beſtätigt [1]).

2. Die Nikolaikirche.

Sie war damals die zweite Stadtkirche, und ſchon zu den Zeiten des Königs Philipp vorhanden. Im Thurme derſelben ſtand ein dem heiligen Gallus gewidmeter Altar, der von dem genannten teutſchen König im Jahre 1200 ein Pfund Groſchen Jahreszins aus der altenburgiſchen Münze erhielt. Die weitere Ausſtattung deſſelben war der folgenden Zeit vorbehalten.

3. Die Kirche des Marienkloſters.

Nach den zwei noch vorhandenen Thürmen derſelben zu ſchließen, ſcheint ſie in einem Stile erbaut geweſen zu ſein, wie er des Zeitalters der Hohenſtaufen würdig war. In ihr hatten die Burggrafen von Altenburg vor dem Altare des heiligen

1) Meyner, Nachrichten. S. 164 seqq.

Paulus ein Erbbegräbniß, über welchem ein ewiges Licht brannte. Dieſer Altar war im Jahre 1205 von Lutfried von Kohren und ſeiner Frau Hizcha geſtiftet und ausgeſtattet worden. Im Jahre 1399 wurde derſelbe erneuert, zu Ehren des Philippus, Jakobus, Paulus, Laurentius, Georg und vieler andern Apoſtel, Märtyrer, Konfeſſoren und heiliger Jungfrauen eingeweiht und von den Gebrüdern Heinrich und Johann Stange mit verſchiedenen Einkünften ausgeſtattet. Außer dieſem wird noch ein Altar der heiligen Katharina in derſelben Kirche genannt. Der Hochaltar war ohne Zweifel der heiligen Maria gewidmet. Neben der Hauptkirche kommen noch vor die St. Michaeliskapelle, in welcher Thuto von Gera und ſeine Frau Hizcha, die ſich gegen ein Vermächtniß von 50 Mark Silbers in die Brüderſchaft des Kloſters hatten aufnehmen laſſen, um 1200 wöchentlich 6 Meſſen geſtiftet hatten; und die Kapelle des heiligen Otto, deren im Jahre 1256 Erwähnung geſchieht; ſie ſtand dem oben genannten Altare des heil. Paulus gegenüber.

4. Die Marien Magdalenenkirche zum heiligen Kreuz.

Sie gehörte den büßenden Jungfrauen in der Teichgaſſe und hatte drei Altäre.

1) Der Altar der heiligen Maria Magdalena. Er beſaß 5 Schillinge jährlicher Zinſen in der Mühle unter dem Schloſſe, und zwei

Schock breite Groſchen nebſt 32 Scheffeln Getreide in dem Dorfe Molritz (Modelwitz?).

2) Der Altar zum heiligen Kreuz; zu demſelben gehörten 60 Acker Feld bei der Leiſte [1]).

3) Der Altar des heiligen Dionyſius und aller Heiligen. Er beſaß zwei Hufen Landes und zwei Güter bei Platſchütz, welche jährlich 8 Schillinge und zwei junge Hühner zinſeten; desgleichen $35\frac{1}{2}$ Groſchen in dem Dorfe Roheditz (vielleicht Röthenitz).

5. Die Franziskanerkirche.

Sie heißt jetzt die Brüderkirche. Ueber die Entſtehung dieſes Namens iſt man aber nicht recht im Klaren. Lorenz meint, auf dem Gottesacker der Franziskaner, der den ganzen Schulhof und die Gärten der Geiſtlichen in der Brüdergaſſe hinauf begriff, hätten ſich viele Familien Begräbniſſe gekauft,

1) Das Kloſter erhielt den Zehenten von dieſen 60 Ackern. In den Urkunden, beſonders wenn ſie blos Beſtätigungen früherer Vermächtniſſe enthalten, iſt ſelten genau unterſchieden, was reines Grundeigenthum dieſer geiſtlichen Stifter, oder denſelben blos zinspflichtig geweſen ſei. So werden z. B. in dem Beſtätigungsbriefe, den Kaiſer Rudolph 1290 dem Marienkloſter gab, alle Güter deſſelben, ohne jenen Unterſchied zu berückſichtigen, der Reihe nach aufgeführt, obgleich gewiß iſt, daß die Felder in der Stadtflur, die es gleich bei ſeiner Stiftung erhielt, Grundeigenthum des Kloſters waren, alle übrigen dagegen dem Kloſter wahrſcheinlich blos den Zehenten oder andere Zinſen entrichteten.

Digitized by Google

wie dies namentlich von der Fleiſchhauerinnung bekannt ſei. Von dieſem Einkaufen in die Brüderſchaft hätte dann die Kirche den Namen Brüderkirche erhalten. Dieſe Meinung aber hat faſt gar keine Wahrſcheinlichkeit für ſich. Sachverſtändige, welche wiſſen, daß die demüthigen Söhne des heil. Franz von Aſſiſi ſich auch Minoritenbrüder (fratres minores, geringere Brüder) nennen, haben wenigſtens einen guten hiſtoriſchen Grund, wenn ſie den Namen der Brüderkirche von dieſen Minoritenbrüdern ableiten. Wahrſcheinlicher aber dürfte Folgendes ſein. Es iſt eine gemeine Sage, dieſe Kirche ſei von zwei Brüdern erbaut worden. Hiervon iſt ſo viel wahr, daß die Franziskanerkirche, die anfangs weit kleiner war, und nur den gewölbten Theil in ſich begriff, wo jetzt der Altar ſteht, im Jahre 1501 von dem Kurfürſten Friedrich dem Weiſen und ſeinem Bruder, dem Herzog Johann, gänzlich erneuert ward und die große Erweiterung nach dem Johannisgraben hinaus erhielt, ſo daß man nicht mit Unrecht ſagt, die jetzige Brüderkirche verdanke ihr Daſein den beiden fürſtlichen Brüdern. Nach Einführung der Reformation in Altenburg mochte dieſer Name um ſo eher den frühern der Franziskanerkirche verdrängen, je eifriger man bemüht war, Alles abzuſchaffen, was nur irgend an die katholiſchen Einrichtungen der Vergangenheit erinnern konnte. Uebrigens wurde dieſe Kirche kurz vor 1290 geſtiftet. Sie beſaß als Heiligthum zwei Knochen von den Armen eines Heiligen.

Digitized by Google

6. Die St. Lorenzkirche und
7. Die St. Johanniskirche.

Sie gehörten beide zum teutſchen Komthurhofe; jene ſtand in der Nähe des Stadtthors, dieſe nach der jetzigen Mädchenſchule herunter. Die Zeit ihrer Erbauung iſt ungewiß.

8. Die Margarethenkirche.

Sie wurde um das Jahr 1314, oder kurz vorher gegründet; denn in einer Urkunde Friedrichs des Gebiſſenen vom Jahre 1315 heißt ſie die neue Kirche, die einen der heiligen Margaretha gewidmeten Altar hatte. Sie ſtand in dem nach ihr benannten Marthengäßchen (eigentlich Margarethengäßchen), und zwar rechter Hand, wenn man vom Markt aus in dieſelbe geht, jedoch der Johannisgaſſe näher. Das Mauerwerk derſelben iſt noch jetzt großentheils vorhanden, und dient einem Hauſe in der Johannisgaſſe als Hintergebäude, an dem man ſeine frühere kirchliche Beſtimmung noch deutlich erkennt [1]). Dieſe Kirche beſaß außer einigen Einkünf-

---

1) Der Umſtand, daß auf dieſer Stelle ſich eine Kirche befand, nöthigt zu der Annahme, daß in dortiger Gegend damals ein freier Platz war, den jetzt die Hintergebäude verſchiedener Häuſer der Johannisgaſſe, des Marktes und der Sporengaſſe einnehmen. Selbſt die beiden Eingänge des wegen allzugroßer Enge jetzt faſt immer verſchloſſenen Marthengäßchens müſſen weiter geweſen ſein, wenn dieſe Kirche nicht an einem höchſt unſchicklichen und völlig unpaſſenden Orte geſtanden haben ſoll. Gewiß iſt we-

Digitized by Google

ten in der altenburgiſchen Münze zwei in crazdorfer Flur (im Amte Leipzig) gelegene Hufen, die ſie 1330

---

nigſtens, daß das am Markte, rechts vom Eingange der Gaſſe ſtehende Bürgerhaus, zufolge der Inſchrift über der Hausthür, erſt nach der Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut worden iſt. Sollte früher ein anderes daſelbſt geſtanden haben, ſo iſt es gewiß eben ſo ſchmal geweſen, als die übrigen Häuſer in der Nähe deſſelben. Der Haupteingang zu der Margarethenkirche war aber unſtreitig von der Johannisgaſſe her, in deren Nähe ſie ſtand. Auf dieſer Seite kann das Haus, zu dem die Kirche jetzt gehört, durchaus nicht vorhanden geweſen; von allen übrigen können wenigſtens die Hintergebäude nicht bis zur Kirche gegangen ſein.

Bei dieſer Gelegenheit kann der Verfaſſer nicht umhin, eine Sage kurz zu beleuchten, die ſich an das obenerwähnte, am Markte rechts am Marthengäßchen ſtehende Haus geknüpft hat. In demſelben nämlich ſoll nicht nur Luther bei einer Durchreiſe durch Altenburg, ſondern auch im Jahr 1522 ſelbſt Wenzeslaus Link eine geraume Zeit hindurch gepredigt haben, und zwar aus dem Grunde, weil die Chorherren des Marienkloſters einem evangeliſchen Prediger keine Kirche hätten einräumen wollen. Allein was zuvörderſt Luthern anlangt, ſo hat derſelbe zweimal in der Franziskanerkirche, nämlich das erſte Mal bei ſeiner Unterredung mit dem päbſtlichen Nuntius von Miltiz, in den erſten Tagen des Januar 1519, und das zweite Mal bei ſeiner Durchreiſe nach Worms in der Oſterwoche 1521, und einmal in der Bartholomäikirche gepredigt, nämlich den 14. April 1523, als er Wenzeslaus Linken traute und dabei vom Lobe des Eheſtandes predigte. Vergl. Junii Compen-

Digitized by Google

vom Burggrafen Albert von Leißnig erhielt; von denſelben bezog ſie zu Michaelis zwei Mark freiberger

---

dium Seckendorfianum, Erſtes Buch S. 323. und Annales Spalatini ap. Mck. II. p. 621. Was aber Wenzeslaus Linken betrifft, ſo hat von Seckendorf dieſe Sage zwar in ſein Geſchichtswerk aufgenommen (vergl. Junius a. a. O. S. 324.); allein Spalatin, der als Zeitgenoſſe und als Bewohner von Altenburg doch vor allen Andern zu hören iſt, berichtet nicht das geringſte hierüber, ob er gleich die Anſtellung Linkens in Altenburg erwähnt. Ferner wurde ja Link vom hieſigen Stadtrathe förmlich als Geiſtlicher nach Altenburg berufen. Wie ſonderbar! Der Stadtrath konnte einen evangeliſchen Prediger anſtellen, den er ſich von Luthern ſelbſt erbat; aber eine Kirche konnte er ihm nicht überweiſen, weil dies die Mönche des Marienkloſters, die doch nicht die geringſte geiſtliche Gerichtsbarkeit über die Stadt hatten, nicht zugeben wollten, obgleich der größte Theil der Einwohner evangeliſch geſinnt war!! Und geſetzt endlich, die geiſtlichen Herren auf dem Berge hätten ſolche Rechte gehabt und geltend gemacht: hatte denn der Stadtrath durchaus gar kein anderes Lokal zu ſeiner Verfügung, daß er einen Bürger um ſeine Stube bitten mußte? Konnte er nicht wenigſtens die Kapelle des Rathhauſes, die doch jedes Falles eben ſo groß, als irgend eine Bürgerſtube der Stadt war, als einſtweiligen Verſammlungsort anweiſen? — Unter ſolchen Erwägungen erſcheint die angeführte Sage ziemlich abgeſchmackt, und es iſt wohl kein Zweifel, daß Wenzeslaus Link in der Margarethenkirche gepredigt habe. Dieſe aber ging noch im Zeitalter der Reformation ein, der freie Platz rings um dieſelbe ward durch Hintergebäude

Münze, zu Oſtern zwei ausgeſuchte Lammbäuche und zwei Schock Eier, zu Weihnachten zwei Feſtbrote [1]).

9. Die St. Getrudenkapelle.

Sie ſtand auf dem Schloſſe, und wird zuerſt erwähnt im Jahre 1288. Sie beſaß ½ Hufe in Rödigen, den Zehenten von drei Hufen der Burggrafen von Starkenberg und von vier Hufen der Burggrafen von Altenburg, drei Schillinge von drei Hufen in Cosma, drei Schillinge von einem Garten in Starkenberg und den Hopfengarten vor dem Schloſſe.

10. Die St. Martinskapelle.

Sie ſtand ebenfalls auf dem Schloſſe und wird zuerſt 1229 erwähnt, war aber unſtreitig noch früher geſtiftet worden, da ſie die Hauskapelle der Burggrafen von Altenburg war. Sie hatte einen der heiligen Katharina gewidmeten Altar. Vor demſelben

verbaut, und ſie ſelber zu einem Privatgebäude verwendet, und zwar höchſt wahrſcheinlich ſo, daß ſie anfänglich zu dem mehrerwähnten Bürgerhauſe auf dem Markte gezogen wurde, welches 1557 völlig neu und vergrößert aufgebaut wurde. Da nun die ehemalige Margarethenkirche jetzt zu dieſem Bürgerhauſe gehörte, ſo konnte man ſehr füglich ſagen, Link habe in demſelben gepredigt, und zwar um ſo mehr, da durch dieſe Umwandlung der Kirche in ein Privatgebäude, ſo wie durch die verſteckte Lage derſelben, ihr Andenken ſich nach und nach ganz verwiſchte. Daher blieb auch dieſe Sage bei dem Hauſe am Markte, obgleich das alte Gebäude ſpäterhin zu dem Hauſe an der Johannisgaſſe gezogen wurde.

1) Dipl. 1330.

befand ſich das burggräfliche Erbbegräbniß, über welchem ein ewiges Licht brannte, zu deſſen Unterhaltung Burggraf Albrecht II. dem Marienkloſter die ganze rechte Seite der Paurißergaſſe eignete.

11. Die St. Georgenkapelle.

Sie ſtand, wie die beiden vorigen, auf dem Schloſſe, da wo die jetzige Schloßkirche ſteht, und wird 1290 zum erſten Male erwähnt.

12. Die St. Agathenkapelle.

Sie ſtand auf der Stelle des heutigen Frauenfelſes und gehörte zum Marienkloſter. Ihrer geſchieht ſchon 1255 Erwähnung.

12. Die Kapelle auf dem alten Rathhauſe iſt wahrſcheinlich erſt im 14. Jahrhundert angelegt worden.

14. Die Kapelle zum heiligen Kreuz, an der äußerſten Ecke der Leiſte am Wege nach Münſa, iſt wahrſcheinlich dieſelbe, die in einer Urkunde von 1315 ohne allen Namen angeführt wird, blos mit der Bemerkung, daß Heinrich Linke und ſeine Frau Jutta ſie als ein Lehen des Marienkloſters beſäßen, daher ſie demſelben zum Zeichen der Lehnsbarkeit jährlich am Feſte Mariä Reinigung ein Pfund Wachs entrichteten.

In den meiſten dieſer Kirchen und Kapellen hatten die Mönche des Marienkloſters den Gottesdienſt zu verwalten und zu leiten. Nur die St. Lorenz- und die St. Johanniskirche, und ſeit 1290 die Martinskapelle, wurden von den Prieſtern des teutſchen

Digitized by Google

Ordens; die Franziskaner- und die Marien Magdalenenkirche aber, ſo wie die Kapelle auf dem alten Rathhauſe von den Franziskanern beſorgt.

§. 10.

Schulen.

Die älteſte Schule hieſiger Stadt war die des Marienkloſters, neben der Kapelle der heiligen Agathe. Sie wurde unſtreitig noch im 12. Jahrhundert angelegt; denn die Mönche bedurften der Schulknaben zum Behufe des Chordienſtes in ihren Kirchen. Nach dieſem Bedürfniß mag ſich wohl auch der Unterricht großentheils gerichtet haben.

Wichtiger ſcheint die Schule des teutſchen Ordenshauſes geweſen zu ſein, die neben der St. Johanniskirche ſtand. An ihr war ein Rektor mit zwei Gehilfen angeſtellt [1]). Die übrigen Schulen, als die Nikolai-, Bartholomäi- und Martinsſchule gehören alle einer ſpätern Zeit an.

Von einer, das gemeine Bedürfniß überſteigenden, wiſſenſchaftlichen Thätigkeit findet ſich aber weder in dieſen Schulen, noch in den Zellen der Mönche die geringſte Spur. Von den achtzig Chorherren, die gegen das Ende des 12. Jahrhunderts die reichen Pfründen des Marienkloſters verzehrten, dürfte man wohl erwarten, daß wenigſtens Einer derſelben Geſchick und innern Beruf genug

1) Vergl. Lorenz, Geſchichte des Gymnaſ. ꝛc.

Huths Geſch. v. Altenb. 20

gefühlt hätte, auch nur eine trockene Chronik des Pleißenlandes, oder doch einige hiſtoriſche Notizen aus dem Leben ihrer großen Wohlthäter, der Burggrafen von Altenburg, aufzuzeichnen. Dieſe Unthätigkeit bei ſo vieler Muße erweckt eben kein günſtiges Urtheil über die wiſſenſchaftliche Regſamkeit dieſer geiſtlichen Herren, und man muß glauben, daß ſie ſelbſt hinter den geringen Anforderungen, die man an jene Zeit machen kann, noch weit zurückgeblieben ſind.

Digitized by Google

ltenburg.

ı 1165,

Heinrich von Wydach,
ſtirbt um 1227.

rg, Heinrich von Flügelsberg,
1228, † um 1270.

brecht von gelsberg, 1291, † vor 1307.

Heinrich von Flügelsberg, 1272, 1291, † nach 1307.

6. H
Burgg
burg 1
Jan

Posthu
und g

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google